

FK 32, 35

№ ZC
6000

Segründete **CRITIQUE**
Über die
Bewöhnliche **S**insamkeit und **S**loster **L**eben
des **S**rauzimmers,
Stellte
Bey der

Weißner =
und
Sichtewikischen
Sochzeit,

Welche
Den 27. Junii 1724. in Leipzig vergnügt vollzogen wurde,
Ehrgende und glückwünschende vor

Des
Werthen **B**raut = **S**aares
Freund und Diener
C. W. N.

1724,
Vertriebt bey **J**ohann **S**chönbach

BIBLIOTHECA
PONTIFAVIANA

A. d. Bibliothek
des Thüring.-Reichs.
Geschichte v. d. d. d.



Sie sind die Mägden doch so artig und verschlagen,
Wenn wir sie dann und wann um die Bewandnis fragen:
Warum ein liebes Kind so spät ans Freyen denckt,
Und ihr noch freyes Herz an etwas Liebes schenckt?
Bey dieser Frage nun wird ihr wohl Angst und bange,
Denn mancher wird die Zeit und die Gedult zu lange,

Und wette, daß kein Tag, kein Blick verstreichen kan,
Da sie nicht herzlich seuffzt: Ach! hätt ich einen Mann!
Dfft denckt ihr Herze wohl: Es will mich keiner nehmen;
Allein da muß sie sich dergleichen Antwort schämen,
Denn jede Jungfer meynt, es sey ein Schimpff vor sie,
Wenns heist, kein Freyer giebt sich meinertwegen Müh.
Dfft aber ist es so: Es sind wohl welche kommen,
Die mich von Herzen gern zu ihrer Frau genommen,
Allein ich mag sie nicht, es steht mir keiner an,
Der hat zu nasenweiß, und der zu grob gethan!
Doch dieses will sie nicht, wiewohl es wahr, bekennen,
Warum? man möchte sie nur eigensinnig nennen.
Deswegen wenn man gleich ein Mägden zehnmahl fragt,
So wird doch niemahls nicht der rechte Grund gesagt.
Jedoch damit sie nicht stockmäußgen stille schweigen,
Und zur Vertheidigung nur einen Schein bezeigen,
So spricht der enge Mund, um nur was zu gestehn:
Ich liebe Einsamkeit, und will ins Kloster gehn!
Seht die Verschlagenheit! sie wollen damit scherzen,
So wie man ernstlich glaubt, und gehet doch von Herzen.

Man überlege nur, was **Closter, Einsamkeit,**
 Wenns eine Jungfer braucht, für einen Sinn bedeut;
 Die Jungfern, wer sie seyn, (ihr mögt nur nicht erröthen)
 Sind, wenn mans recht bedeneckt, nur lauter Nullitäten,
 Sie sind unangesehn, verlassen und betrübt,
 Raum, daß man ihnen noch der Väter Nahmen giebt.
 Weil nun ein jede weiß, daß sie nur Nullen heißen,
 So wollen sie sich auch aus der Verachtung reißen.
 Sie wünschen sich die **Sinn**, das ist: sein bald den Mann,
 Weil **Sinn** bey einer Null schon viel bedeuten kan.
 Hier wird nicht ohne seyn, wenn wir uns mercken wollen,
 Wenn sie die **Einsamkeit** in Briefen schreiben sollen,
 So wird ein kleines $\frac{1}{2}$ der Dritten eingerückt,
 Und also: **Einsamkeit!** bey ihnen ausgedrückt.
 Doch was verstehen sie mit ihren Jungfern **Clostern?**
 Das wird nichts anders seyn, als **hundert (C) funffzig (L) Dstern,**
 Das ist so viel gesagt: die um **Johannis freyt,**
 Hält, wenn es recht soll seyn, auf **Dstern** Wochen-Zeit.
 Drum wenn ein Mägdgen spricht: sie will ins **Closter** gehen,
 So ist der Ehestand hierunter zu verstehen.
 Denn manche wolte gern vier, fünf, sechs Männer freyn,
 Als nur sechs Stunden lang noch eine Jungfer seyn.
 Doch soll man euch so dann als achte Nonnen ehren,
 So müßt ihr, artiges Volk, die drey **Gelübde** schweren.
 Das erste **Votum** heist: **Obedientia,**
 Das ist ein schwerer Punct, und thut entsezlich weh.
 Nach solchem dürffet ihr bey **Leibe!** nicht regieren,
 Und müßet euren **Mann: Mein Herr!** betittuliren:
 Befiehet er euch was, so spricht zu allen: **Ja!**
 Und ruft er euch, so sagt: **Herr, deine Magd ist da!**
 Das andre **Votum** ist: **Der Keuschheit** nach zu streben,
 Und keinen Argwohn nicht zur **Eifersucht** zu geben,
 Der Mann ist nun das Ziel, wohin das Auge sieht,
 Sein Herze der **Magnet**, der eure **Sehnsucht** zieht.
 Zum dritten mercket euch das **Votum paupertatis.**
 Die Frau hat ihren Mann wahrhafftig niemahls gratis,
 Denn man bedeneke nur, was kostets einen Mann,
 Eh er sich und die Frau zu **Ehren** bringen kan.

Was braucht man nicht vor Müh, vor Nennen, und vor Waschen,
Sich auf der Welt gelehrt, geschickt, galant zu machen?
Da ihr, bequemes Volk, indessen wenig schwigt,
Mit einer Nadel stecht, und bey den Nähnem sitzt. X 367540
Gesezt, daß nun ein Mann nicht gar zu viel vermöchte, W 18
Und desto mehr die Frau an statt der Mitgift brächte,
So zähme sie doch ja den sonst zu frechen Mund,
Und nenne ihren Mann nicht einen Lumpen-Hund.
Sie thu beständig arm, und nehme zu Gemüthe,
Es sey vor sie, als Frau, mehr als zu grosse Güthe,
Daß so ein lieber Mann in ihren Armen liegt,
Von dem sie Ehre hat, der ihre Brust vergnügt.
Geliebte Jungfer Braut, was ich hieher geschrieben,
Zu solchem hat mich bloß die Wahrheit angetrieben,
Es trifft, ich wette drauf, bey denen meisten ein,
Drum sollen manche nur, nicht alle, böse seyn.
Inzwischen, da ich Dich ins Closter sehe gehen,
Wo für dem Bette stets zwen Paar Pantoffeln stehen,
So rufft mein treuer Mund Dir tausend Glücke zu,
Und wünscht Dir auf die Nacht ein angenehme Ruh!
Ich darff dich tegund nicht auf die Gelübde weisen,
Und muß vielmehr an Dir Dein gut Gemüthe preisen,
Das Deinen Bräutigam zum Paradiese führt,
Und Ihn verehrt und liebt, so, wie es sich gebührt,
So zieht denn, Werthes Paar, in Eure Liebes-Claufe,
Des Himmels Segen sey bey Euch, als wie zu Hause!
Damit einst übers Jahr, (es gilt mir einerley,)
Ein Nönngen oder Mönch in Euren Closter sey.



FK 324, 35

Ha ZC 6000

Segründete **CRITIQUE**
 Über die
Gewöhnliche **E**insamkeit und **L**ofter-**L**eben
 des **G**rauzimmers,
 Stelle
 Bey der

Weißner-
 und
Schewikischen
Sochzeit,

Welche
 Junii 1724. in Leipzig vergnügt vollzogen wurde,
 Ehergende und glückwünschende vor
 Des
Berthen **B**raut-**B**aares
 Freund und Diener
C. W. N.

LEIPZIG,
 Gedruckt bey Johannem Diezgen

THECA
 SAVIANA

A. d. Bibliothek
 des Thüring. Volks-
 Geschichtsvereins.

